

Briegisches
Wochenblatt
für

Leser aus allen Ständen.

26.

Freitag, am 28. März 1828.

Englische Sittentafel.

Landleben.

Wer sich einen genauen Begriff von dem Karakter der Engländer machen will, muß sie nicht allein in der Hauptstadt beobachten, er muß sie auch auf dem Lande besuchen. Er muß in Weilern und Dörfern, in Schlössern, Meierhöfen und Hütten wohnen. Er muß die Gärten und Wälder durchirren, und auf den grünen Pfaden, längs den Hecken, wandeln. Er muß sich auf die Jahrmärkte und zu andern ländlichen Belustigungen verfügen. Er muß mit den Gewohnheiten und Neigungen der Menschen aller Klassen sympathisiren können.

In

In gewissen Ländern ziehen sich die reichsten und unterrichtetsten Familien nach den großen Städten. Das Land wird nur von dem ungebildeten Bauer bewohnt. In Großbritannien dagegen ist die Hauptstadt nur ein Stelldichein, wo die höhern Klassen einen kleinen Theil des Jahres in Zerstreuung und in rauschenden Vergnügungen zubringen. Nach dieser Art von Karneval nehmen sie die Gewohnheiten des Landlebens, die ihnen mehr zu behagen scheinen, wieder an. Die verschiedenen Klassen der Gesellschaft sind über das ganze Königreich verbreitet, und an den entferntesten Orten findet man Leute von gutem Ton.

Die Engländer scheinen ganz für diese Lebensweise geschaffen zu sein. Sie lieben ihre Mühen und Reize. Sie haben sehr lebhaftes Gefühl für die Schönheiten der Natur. Es ist bei ihnen eine wirkliche Leidenschaft. Die Stadtbewohner selbst, die vielleicht ihr ganzes Leben zwischen ihren Backsteinmauern und im Gewühl der Straßen zugebracht, gewöhnen sich leicht an die Stille eines ländlichen Aufenthalts. Der Kaufmann wählt sich einen solchen in der Nähe der Hauptstadt. Er ist eben so stolz auf seine Blumen und Früchte, als auf den Erfolg seiner Handelsunternehmungen. Selbst Diejenigen, deren Dasein in einem dunkeln Laden und in den beschränkten Geschäften des Kleinhandels ver schwindet, sind nicht unempfindlich für den Zauber

ber der Natur. In den dunkelsten und lärmendsten Stadtvierteln der City, bietet das Saalsenster den Anblick eines Blumenbeetes dar. Jeder Winkel, in welchem sich nur ein wenig fruchtbare Erde befindet, wird mit Rasen und Blumen bedeckt, und die geschmackvollen Baumpflanzungen auf den öffentlichen Plätzen geben ihnen beinahe das Ansehen eines Parks.

Wer die Engländer nur in der Stadt sieht, ist leicht geneigt, sich eine wenig günstige Meinung von ihrer Geselligkeit zu machen. Der Geschäftsmann denkt dort nur an das, was er zu thun hat, der Weltmensch wird durch tausend kleine Verpflichtungen und durch das Drängen unzähliger Belustigungen zerstreut. Darum haben Beide immer ein so unstätes, bewegliches Aeußeres. Sie können nirgends rasten, und wollen immer weiter und weiter. In demselben Augenblicke, wo sie über einen Gegenstand sprechen, beschäftigt sich ihr Geist schon mit einem andern. Wenn sie einen Freund besuchen, berechnen und kürzen sie die Zeit ab, die sie bei ihm zubringen wollen, um zugleich ein Duzend gleichgültige Personen zu sehen. Eine so ungeheure Stadt, wie London, ist ganz geeignet, die Menschen interessirt und selbstsüchtig zu machen. Bei ihrem flüchtigen Begegnen können sie nur über Gemeinplätze sprechen. Sie zeigen nur die Oberfläche ihres Charakters. Die kalte Atmosphäre, in der sie leben, verengt ihr Herz

Herz und läßt die besten Eigenschaften nicht entfalten.

Nur auf dem Lande überläßt der Engländer sich seinem natürlichen Gefühl. Er entreißt sich den kalten Formalitäten und der negativen Höflichkeit der Stadt. Er verzichtet auf seine mürrischen Gewohnheiten. Er wird heiter und zu-
traulich. Im Schooße der Bequemlichkeiten des zierlichen Lebens der Städte, die er auf sein Land-
leben überträgt, erklärt er sich frei vom gesell-
schaftlichen Zwang. Er häuft Alles um sich her
auf, was ihm Unterricht, Zerstreuung und Ue-
bung gewähren kann. Bücher, Gemälde, Mu-
sik, Zeitungen, Pferde, Hunde und Jagdgeräth
sind ihm unentbehrlich. Er legt seinen Gästen
eben so wenig Zwang auf, als sich selbst; aber
im wahren Geiste der Gastfreundschaft vereinigt
er Alles, was sein Haus angenehm machen kann.

Kein Volk kommt dem englischen in der ma-
lerischen Gartenkunst gleich. Die Engländer ha-
ben die Natur so genau studirt, sie haben ein so
treffendes Gefühl ihrer schönen Formen und ih-
rer harmonischen Kombinationen, daß jede ihrer
Schöpfungen wirklich passend, und nicht zurück-
stoßend, wie in Frankreich und in der Schweiz,
ist. Die reizendsten Parthien, die man in an-
dern Ländern und in wilder Einsamkeit erblickt,
sind hier um den bescheidenen Heerd des häusli-
chen Lebens vereinigt.

Nichts

Nichts ist imposanter, als das Gemälde, welches ein englischer Park darbietet. Große Miesenflächen breiten ihren dunkelgrünen Teppich aus. Haine von Riesenbäumen und niedrigem Gebüsch werfen ihre prächtigen Schatten darüber hin. Der feierliche Prunk der Boskette harmonirt vollkommen mit den Dammhirschheerden, die sie schweigend durchhieren, mit dem Hasen, der im Grase hüpfet, mit dem wilden Vogel, der die Luft wie ein Pfeil durchschneidet. Bald zieht sich der murmelnde Bach in gewundenen Bogen am Saum des Waldes entlang, bald breitet er seine glänzenden Flurhen aus in das Becken eines Sees. In jedem heimlichen Winkel schimmert ein Fischteich, von tausend Bewohnern belebt, die den Wanderer zu begrüßen scheinen. Auf seinem klaren Spiegel malen sich die romantischen Parthien der Umgebung, die ein alterthümlicher Tempel oder irgend eine einsame Bildsäule schmückt, welche die Zeit mit Moos bedeckt hat. Das Ganze trägt den Stempel einer wirklich klassischen Majestät.

Aber was noch bewunderungswürdiger, als das Alles genannt werden kann, das ist das schöpferische Talent, das die einfachen Wohnungen der Mittelklasse schmückt. Die unfruchtbarste Erdscholle wird unter der Hand eines Britten bald ein kleines Paradies. Mit einem Blicke bemerkt er Alles, was sich daraus machen läßt, und schon schwebt seiner Einbildungskraft die künftige Landschaft

schaft vor. Er pflanzt Bäume und weiß geschickt ihre Wirkung und ihre Schatten zu vertheilen. Bald sprossen Blumen empor, deren zarte Nuancen er sinnig vertheilt. Ein Rasenteppich umschlingt, ein Bach bewässert sie. Eine bläuliche Fernsicht überrascht in einem Winkel. Das sind alle seine Kunstgriffe. Er entwirft und vollbringt das Alles mit derselben ruhigen Beharrlichkeit, wie ein Maler, der mit Vorliebe ein begonnenes Gemälde vollendet.

Der Aufenthalt der Reichen auf dem Lande hat über die landwirthschaftliche Oekonomie einen gewissen Geschmack und eine Zierlichkeit verbreitet, der selbst den untersten Volksklassen nicht fremd geblieben sind. Der Tagelöhner selbst schmückt seine Hütte und den kleinen Raum um sich her mit Emsigkeit aus. Die grüne Hecke, die sein kleiner Bereich umspinnt, die Rasenbank vor der Thür, die mit Buchsbaum umgebenen Beete, der Jasmin und das Karpifolium an der Mauer des Hauses, der Blumenscherben am Fenster, der Ephen, dessen Immergrün die Dede des Winters erheitert, das Alles beurfundet den Einfluß, der aus höhern Quellen entspringt und sich überall verbreitet. Wenn die Liebe, die die Dichter behaupten, sich nur in Hütten gefällt, so müssen es wenigstens englische, und nicht etwa polnische, sein.

Die Vorliebe der höhern Klassen für das Land-
leben

leben hat in Großbritannien dem Nationalcharakter eine wohlthätige Richtung gegeben. Es gibt vielleicht keine schönere Menschenrace, als die des englischen Adels. Statt jenes weiblichen, weiblichen Aeußern, wodurch sich die Menschen der höhern Klassen in den meisten andern Ländern auszeichnen, haben sie jene glückliche Mischung von Zierlichkeit und Kraft, von Frische des Gesichts und Stärke der Konstitution, die man ihren Bewegungen in freier Luft zuschreiben muß. Die oft angestregten Uebungen geben ihnen zugleich eine gewisse Seelenstärke und etwas Männliches und Einfaches in ihren Manieren, das die Zerstreungen der Städte nicht ganz zu verwischen im Stande sind.

Auf dem Lande nähern sich auch die verschiedenen Klassen der Gesellschaft etwas mehr. Die Marken sind nicht so schroff bezeichnet, und nicht so schwierig zu übersteigen, wie in den Städten. Die Landarbeiten erniedrigen den Menschen nicht. Er fühlt sich nicht entartet, wie in andern Gewerben. Der Bauer kann einfach und roh, aber nie gemein und pöbelhaft seyn. Darum fühlt sich der durch seine Manieren am meisten ausgezeichnete Mensch auch nicht durch eine Berührung mit dem Landmann zurückgestoßen und empört, wie das manchmal mit Arbeitern und Handwerkern in der Stadt der Fall ist. Die ländlichen Vergnügungen nähern die Stände, und es scheint, als wenn Hörnerschall und Hundegebell

in allen Gemüthern dieselbe Wirkung hervorbringen. Aus dieser Ursache vielleicht sind die aristokratischen Klassen populärer in Großbritannien, als in irgend einem andern Lande.

Diese Mischung der verschiedenen Bedingungen hat denn auch der englischen Literatur einen besondern Karakter gegeben. Daher rührt der Gebrauch der dem ländlichen Leben entlehnten Vergleichen, und die unvergleichlichen Beschreibungen der Natur in den britischen Poesien, seit der „Blume und dem Blatte“ von Chancer, die gewissermaßen in den Kabinetten die Frische und den Duft der Landschaften verbreitet haben. Die Dichter anderer Länder (mit Ausnahme des deutschen Kleist und einiger Andern) scheinen der Natur nur kurze Gelegenheitsbesuche abgestattet zu haben, während die Britten in der innigsten Vertraulichkeit mit ihr leben, ihr in ihre geheimnißvollsten Tempel folgen und ihre leisesten Launen bemerken. Kaum bewegt der Wind die pyramidalische Pappel, ein Blatt rauscht herab und überschauert den Rasen; ein Wassertropfen spiegelt sich am Halm; eine Quelle sprühet im Morgenstrahl; ein Weilchen verbreitet seinen süßen Duft, und ihre Einbildungskraft regt sich, ihre Bilder entstehen; sie schwärmen unstät umher in dem Feenpallast der Natur.

Aber auch der Anblick des Landes hat seine Eigenthümlichkeiten. Ein großer Theil der Insel

sel ist vollkommen eben, und würde ohne die Reize der Kultur eiförmig scheinen. Ueberall erblickt man Schlösser und Palläste, um welche die Gärten und Lustwälder eine Art von Stiferei bilden. Man hat keine großen, erhabenen Ansichten, aber eine unendliche Menge kleiner Szenen ländlicher Ruhe und ländlichen Glücks. Jeder alte Meierhof, jede mit Moos bedeckte Hütte ist malerisch, und da die Wege sich neben den lebendigen Hecken und durch zerstreute Gebüsche dahinschlängeln, so wird das Auge beständig durch kleine zierliche Landschaften angezogen und erfreut.

Der vorzüglichste Reiz des offenen Landes in Großbritannien ist jedoch das moralische Gefühl, das sie erzeugen. Sie stellen die Ideen der Ordnung, der Sicherheit, die vor Langem festgestellten Grundsätze, die alten Gebräuche, die geachteten Gewohnheiten dar. Alles scheint das Produkt einer ruhigen und regelmäßigen Existenz durch eine lange Reihe von Jahrhunderten zu seyn. Die alte Kirche mit ihrem massiven Portale, ihr gothischer Thurm, die gemalten Fensterscheiben, die sehr sorgfältig aufbewahrt werden; die Denkmäler der Häupter und Krieger eines andern Zeitalters, der Vorfahren der gegenwärtigen Beherrscher des Bodens; die Grabsteine mehrerer auf einander gefolgten Generationen ehrenwerther Landleute, deren Nachkommenschaft noch denselben Boden bebaut, und vor demselben

ben Altare kniet; die Wohnung des Pfarrers mit ihren unregelmäßigen, halb modernen, halb gothischen Nebenbauten, nach dem Geschmacke der verschiedenen Zeiten und Bewohner; der Fußpfad, der durch lachende Triften und Hecken zum Gottesacker führt; das benachbarte Dorf mit seinen schwarzen Firsten und alten Bäumen; der antike Herrnsitz, der sich vereinzelt in der Ebene oder auf dem Scheitel eines Hügels befindet und die umgebende Szene zu beschützen scheint; alle diese gewöhnlichen Charaktere einer englischen Landschaft verkünden herkömmliche Ruhe, erbliche Uebertragung lokaler Anhänglichkeit und Tugend, die Produkte des Bodens zu sein scheinen, und die eine feste Garantie, so wie eine interessante Idee von dem malerischen Zustande der Nation darbieten.

M i s z e l l e n .

F e i e r

des Rhamadan in Konstantinopel.

Es ist bekannt, wie strenge die Mohamedaner auf die Beobachtung der Rhamadanfasten zu halten pflegen, und welche harte Kirchenbuße einem bekannt gewordenen Uebertreter derselben folgt. Fallen diese Fasten, die keine bestimmte Zeit haben — im Winter, wenn die Tage kurz sind, so ist's noch zu ertragen, aber so viele lange heiße

he ße Sommertage ohne Speise und Trank zu
 zubringen, ist ein wahres Marterthum; und es
 ist daher wohl verzeihlich, wenn ein kluger Türke
 seinem strengen Iman eine Nase zu drehen sucht
 und zur Pharisäerei seine Zuflucht nimmt. Fol-
 gender Methode bedient man sich hierzu in Kon-
 stantinopel. Gegen Mittag wenn der leere Ma-
 gen zu murren anfängt, und die vertrocknete
 Zunge am dürren Gaumen klebt, verläßt der
 fromme Türke seine Wohnung, um in einem
 Spaziergang durch die Straßen der Hauptstadt,
 wenigstens zum Theil die Schmerzen der Entsa-
 gung zu vergessen. Nach langem Wandeln nähert
 er sich endlich dem unheiligen Pera, dem schmu-
 sigen Quartiere der Griechen; hier sieht er sich
 sorgfältig nach allen Seiten um, und sobald er
 sich unbemerkt glaubt, husch! ist er um die ver-
 hängnißvolle Ecke. Jeden gesättigten Chri-
 sten, dem er begegnet, mürrisch anbrummend,
 trabt er hier vorwärts, bis er an eine Bude
 kommt, wo er die ausgesetzten Leckerbissen von
 außen eine Zeitlang anstarrt; endlich dem Hause
 näher tritt, und zuletzt nachlässig die Schwelle
 überschreitet. Hier betrachtet er eine Schwaare
 nach der andern, nimmt eine jede in die Hand,
 fragt nach dem Namen derselben, und wie man
 sie zubereitet, legt sie dann wieder hin — und so
 ganz vom Forschungsgeiste hingerissen, erreicht er
 nach und nach den Hintergrund des Ladens, und
 ganz gedankenlos verliert er sich hier in ein kü-
 helles Nebenzimmer, wo ganz zufällig ein erquik-
 kendes

zendes Mahl aufgetischt steht. Eben so gedankenlos als der vom Fasten abgemattete Muselman, schließt nun der Grieche die Thür hinter ihm ab, steckt den Schlüssel in die Tasche, und da ihm gerade einfällt, daß er in der Nachbarschaft etwas zu verrichten habe, das keinen Aufschub leidet, geht er schnell aus dem Hause. Nach Verlauf einer halben Stunde erinnert er sich plötzlich seines Gefangenen, eilt erschrocken zurück, und unter vielen Entschuldigungen seiner Vergessenheit, öffnet er ihm die Thüre, durch welche dieser voll Zorn, die Dummheit des Giaur verwünschend, sich ungesäumt entfernt. Die Pasteten und Torten sind freilich nicht mehr, wo sie der Grieche gelassen, eine Handvoll Piaster und Zechinen, die er dafür in seiner Schieblade findet, müssen den vergesslichen Mann für seinen Verlust trösten. Uad der Türke? — Ach! der arme Mann kommt mehr erschöpft und abgemattet nach Hause als je, und wenn mit den Sternen am Himmel auch die Speisen auf dem Tische erscheinen, so fällt er so gierig darüber her, als ob er in einer Woche nichts gekostet hätte. Im Grunde ist der Türke dumm, denn wer die Bollust, nach langem Fasten sich zu sättigen, noch nicht genossen hat — hat noch wenig genossen! —

Nimmt he se denn?

Unser großer König, Friedrich der Zweite, bemerkte einmal in Potsdam, als er über den

den

den Markt ritt, eine Menge Menschen. Er fragte, was es da gäbe, und man erzählte ihm, ein Bäcker habe von einem Bauer Korn gekauft, und nun wolle er ihn nicht, wie es verabredet worden sey, halb in Courant, und halb in Sechspfennigen, sondern blos in der letzteren Münzsorte bezahlen. Der König ließ den Bauer näher kommen, und sich von ihm diese Umstände nochmals erzählen. Nun das ist ja sonderbar, sagte der König — warum wollt ihr denn die Sechspfennige nicht nehmen? Geld ist Geld! Je! erwiderte der Bauer — nimmt he se denn? — Der König lachte herzlich, und befahl, daß der Bauer zufrieden gestellt werden sollte.

Hans Schlendrian.

In unserm deutschen Vaterland
 War einst ein Mann sehr wohl bekannt.
 Er ging nur seiner Nase nach
 Und was er dachte, was er sprach,
 War lauter Unverstand.
 Hans Schlendrian,
 So hieß der wohlbekannte Mann.

Er lernte zwar als kleines Kind
 Den Katechismus sehr geschwind.
 Doch war zum Denken er zu faul;
 Schmiert's ihm der Lehrer nicht in's Maul;
 So lehrt' er in den Wad.

Hans Schlenbrian!

Daran hast du nicht wohl gethan.

Und als er aus der Schule war,
Lernt er sein Handwerk fleißig zwar,
Mit starkem Arm und starker Hand:
Doch ward sein Kopf und sein Verstand
Nicht klüger um ein Haar.

Hans Schlenbrian!

Das fängst du gar nicht weißlich an.

Er wollte in die Fremde gehn,
Und andre Städt und Länder sehn.
Doch, wenn er alles angefaßt,
Und alles blindlings nachgefaßt,
So dacht er, wär's geschehn.

Hans Schlenbrian!

So gehst du nicht die rechte Bahn.

Er hielt's für großes Ungemach,
Wenn mancher sich den Kopf zerbrach,
Und erst nach kummervoller Nacht,
Was Nützliches herausgebracht.
Drum dacht er gar nicht nach.

Hans Schlenbrian!

So bleibst du stets ein dummer Mann.

Er sagte: Hab' ich nur ein Weib,
Und Speiß' und Trank für meinen Leib:

So hab' ich alles Stück für Stück,
Was mir gereicht zu meinem Glück
Und gutem Zeitvertreib.

Hans Schlendrian!

Du wirst ein armer Ehemann.

Sein Weib war von der bösen Zahl;
Denn plump, wie Blei, war seine Wahl.
Sie brummte, wie ein wilder Bär,
Und machte alles in die Quer,
Und Noth war überall.

Hans Schlendrian!

Die Wahl war ohne Kopf gethan.

Er blieb bei dem gewohnten Schnitt,
Und machte keine Mode mit.

Das Gute, das man neu erfand,
Hielt er für große Sünd und Schand,
Wenn er gleich drunter litt.

Hans Schlendrian!

Sieh doch nur deinen Nachbar an!

Sein Nachbar Weit, von anderer Art,
Hat manchen Thaler sich gespart,
Weil er im Felde und zu Haus
Sich immer sann was neues aus,
Was ihm recht nützlich ward.

Hans Schlendrian!

Dein Nachbar Weit hat wohlgethan.

Er glaubte nicht auf jedes Wort:
Doch lernt er stets bald hier bald dort,
Und was er Gutes ausgedacht
Und andern flüglich nachgemacht:
Das setzt er fleißig fort.
Hans Schlendrian!
Warum nahnst du kein Beispiel dran?

So flug und weislich dachte Zeit;
That alles stets zu rechter Zeit,
Dacht anfangs schon dem Ausgang nach,
Und war, wenn er nach jedem Tag
Sich prüfte, hoch erfreut.
Hans Schlendrian!
Wann hast du das einmal gethan?

Zeit lebte glücklich, ohne Noth,
Und hoch geehrt bis an den Tod.
Als Hans sich lebenslang gequält,
Ging er mit Schulden aus der Welt;
Kein Auge weint sich roth.
Hans Schlendrian!
Dein Unglück bespre Jedermann!

Auflösung der Charade im letzten Blatte:
Eisleben.

Redakteur Dr. Ulfert.
Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

26.

Freitag, am 28. März 1828.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühlings-Schulprüfungen in den Elementarschulen sollen in der unten angegebenen Zeit in den betreffenden Klassen mit Ausschluß der Schüler der evangelischen Knabenschule, welche in der ersten Klasse der Mädchenschule abgehalten werden soll, statt finden:

I. In der evangelischen Knabenschule den 14ten April c.

früh von 9 bis 12 Uhr die 1ste Klasse und
Nachmittag von 2 bis 4 Uhr die 2te Klasse.

II. In der evangelischen Mädchenschule

Mittwoch den 9. April c. früh von 9 bis
12 Uhr die 3te Klasse.

Donnerstag den 10. April c. früh von 9 bis
12 Uhr die 2te Klasse, und

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr die 1ste Klasse.

III. In der katholischen Schule den 24. April c.

früh von 8 bis 12 Uhr die 1ste und 2te Klasse
und Nachm. von 2 bis 5 Uhr die 3te und 4te Klasse.

IV. In der evangelischen Armenfreischule den
21. April c.

früh von 9 bis 12 Uhr die Knaben- und
Nachmitt. von 2 bis 4 Uhr die Mädchen-Klasse.

V. In der Schule an der Trinitatis-Kirche den
17. April c.

Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Indem wir dies zur allgemeinen Kenntniß bringen, finden wir uns veranlaßt, gleichzeitig Eltern, Vormünder und sonstige Freunde der Jugend zur Beibehaltung der Prüfungen ganz ergebenst einzuladen.

Brieg den 19. März 1828.

Die Schulen-Deputation.

B e k a n n t m a c h u n g.

In dem Rämmereidorse Leubusch Vrteaschen Kreis-
ses, soll ein Schulhaus, Stallung und Scheuer neu
erbaut werden, und wir haben zur öffentlichen Verdin-
gung des Baues einen Picitations-Termin auf den
14ten April c. Vormittags um Elf Uhr vor
dem Herrn Rämmerer Mügel anberaunt, wozu wir
entrepriselustige, vollkommen qualificirte und caution-
fähige Baumeister zur Abgabe des Gebots hiermit ein-
laden. Die Picitations-Bedingungen und Anschläge
können in den Amtsstunden in unserer Registratur ein-
gesehen werden. Brieg, den 18. März 1828.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Am 18ten d. M. ist unsern von Schurgast ein Sack
mit Betten, auf der Landstraße zwischen Schurgast und
Brieg gefunden worden. Binnen endlichen vier Wochen
kann der sich gehörig legitimirende Verlierer diesen Sack
mit dessen Inhalt, gegen Erlegung der Insertionskosten
und des gesetzlichen Finderlohns, im unterzeichneten
Amte in Empfang nehmen. Nach Ablauf dieser Frist
wird darüber gesetzlich verfügt werden.

Brieg den 21. März 1828.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Am 15ten d. Mts. ward hier auf der Zollgasse ein
Beutel mit Gelde gefunden. Der Bersteller kann sol-
chen mit dessen Inhalt, nach geschehenem Ausweis,
gegen Erlegung des Finderlohns, bei uns binnen vier
Wochen in Empfang nehmen. Nach Verlauf dieser
Frist wird darüber gesetzlich verfügt werden.

Brieg, den 24. März 1828.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

Offener Arrest.

Nachdem bei dem Königl. Land- und Stadtgericht hieselbst über das Vermögen des Kaufmann Johann Franz Blaschke der Concurß eröffnet und zugleich der offene Arrest verhängt worden: so werden daher alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geldern, Sachen, Effecten, Waaren und anderen Sachen oder an Briesschaften hinter sich oder an denselben schuldige Zahlungen zu leisten oder sonst etwas zu leisten haben, hierdurch aufgefordert, an Niemanden das Mindeste zu verabsolgen oder zu zahlen, sondern vielmehr solches dem unterzeichneten Gericht sofort anzuzeigen, und die in Händen habenden Gelder oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt Ihrer daran habenden Rechte, an dessen Depositum einzuliefern. Sollte aber dieser Aufforderung zuwider gehandelt und dennoch dem Gemeinschuldner etwas bezahlt oder ausgeantwortet werden, so wird solches für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit begetrieben werden: auch haben die Inhaber solcher Gelder und Sachen, wenn sie dieselben verschweigen oder zurückhalten, zu gewärtigen, daß sie noch außerdem ihres daran habenden Unterpfandes und anderen Rechts für verlustig werden erklärt werden. **Brieg den 6. März 1828.**

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

B i t t e.

Alle diejenigen, welche im vorigen, als vorletzten Jahre mit ihren Kirchstellzinsen im Rückstande verblieben, werden hierdurch ersucht, die Zahlungen mit den Quittungs-Büchern nächstens einzuschicken, well sonst die Kirchvögte zu Einholung derselben beauftragt werden müssen.

Brieg, den 24. März 1828.

Kirchenamt zum heil. Nicolus.

Bekannt.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es sind zur Straßenbeleuchtung auf das Jahr 1828^o, ohngefähr 35 Centner rein raffinirtes Rübsöl erforderlich, deren Beschaffung an den Mindestfordernben verbunden werden soll, zu welchem Behuf wir einen Licitationstermin auf den 17ten April d. J. früh um 11 Uhr zu Rathhause vor dem Herrn Rath's-Secretair Seltfert anberaunt haben, und laden Entrepriselustige hiermit ein, und bemerken, daß die diesfälligen Licitationsbedingungen in den Amtsstunden zur Einsicht bereit liegen. Bries den 21. März 1828.

Der Magistrat.

A n z e i g e u n d D a n k s a g u n g.

Die Einnahme der, gestern unter der Direction der Herren Vogt und Broche hier anwesenden Schauspieler-Gesellschaft zum Vortheil der hiesigen Orts-Armen gegebenen Vorstellung: „die Bilder aus dem Leben der heiligen Hedwig“ und „die deutsche Hausfrau“ hat nach Abzug der unvermeidlich gewesenenen Kosten, 74 Rtl. 28 Sgr. 7 pf. betragen. Wir sagen hiermit nicht nur dem geehrten Freunde der schlesischen Geschichte, sondern auch den bei Aufführung der Vorstellung thätig gewesenenen Mitgledern der Schauspiel-Direction, so wie dem Organisten Herrn Urndt, Stadtmusicus Herrn Kles und Buchdrucker Herrn Falch, so wie allen, welche zu jener Einnahme beigetragen, unsern freundlichen Dank. Bries den 24. März 1828

Die Armen-Direction.

A n z e i g e.

Moderne seidene Herrenhütze, a 1 Rthlr. 15 Sgr., sind zu haben bei

R. Schwarzg.

Bei demselben findet man auch vorräthig: gebundene Schreib- und Zeichenbücher und Diariums, so wie auch verschiedenfarblge Umschläge, das Stück zu 6 pf. und 9 pf.

Anzeige

A n z e i g e.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich vom 1sten k. M. ab mein seit Jahren in den drei Kronen, Langen- und Mollwiger-Gassen-Ecke, innegehabte Handlungs-Lokale gänzlich verlasse, und meine Handlung nur einschlüsslich in meinem am Markte belegenen ehemaligen Conradschen Hause fortbetreiben werde. Freunden und Gönnern meinen ergebensten Dank für die mir bisher geschenkte Theilnahme; hoffend derselben stets mich würdig gemacht zu haben, schmeichle ich mir, unter Versicherung guter Waaren, billigen Preisen und reeller Bedienung, auf fernere gütige Gewogenheit und Abnahme rechnen zu dürfen. Brieg, den 21. März 1828.

A. W. Schmotter.

W o h n u n g s - B e r ä n d e r u n g .

Einem geehrten Publico, besonders aber meinen werthen Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die in dem Hause des Herrn Kaufmann Klein bisher bewohnte Wohnung verlassen und nunmehr in dem Hause des Herrn Büttner Helmsel auf der Langengasse No. 322. wohne, und ersuche höflichst, mir auch in diesem Logis das früher genossene Zutrauen ferner angedeihen zu lassen. Die billigste und prompteste Bedienung versichert
 Job. Schneider, Schneidermeister.

B e k a n n t m a c h u n g .

Ein junger Mensch, der die Deconomie praktisch zu erlernen wünscht, jedoch wenigstens in Tertia gefessen haben muß, kann unentgeltlich eine Annahme finden. Das Nähere darüber bei Hrn. Wohlfahrt zu erfragen.

Bekannt

Bekanntmachung.

Mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung zeige ich einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum hierdurch ergebenst an, daß ich bei meiner Durchreise nach St. Petersburg einige mechanische und magische Vorstellungen in dem hiesigen Schauspielhause geben werde. Das Nähere, so wie die Tage, an welchen die Vorstellungen gegeben werden, wird durch besondere gedruckte Zettel bekannt gemacht werden.

Schumann,
Professor der Mechanik
aus Leipzig.

Anzeige.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß bei mir gutes Doppelbier in Flaschen und auch vom Fasse zu haben ist, und bitte um geneigten Zuspruch meiner schätzbaren Mitbürger und Freunde.

Becker.

Zu vermieten.

Auf der Zollgasse in No. 394 ist eine Stube zwei Stiegen hoch nebst Alkove für einen einzelnen Herrn mit und ohne Möbel zu vermieten und auf Ostern zu beziehen.

Zu vermieten.

Am Ringe in No. 15. ist eine Stube hinten heraus zu vermieten.

Zu vermieten.

Auf dem Ringe in No. 464 ist zwei Treppen hoch hinten heraus eine Stube zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Schär.

Zu vermieten.

In meinem Hause am Ringe No. 457 sind zwei Stuben zu vermieten und auf Ostern zu beziehen.

Pohl.

Z u v e r m i e t h e n .

Im goldenen Roß auf der Wagnergasse ist im zweiten Stock vorn heraus eine Stube zu vermieten, die sich sehr gut für einen jungen Menschen eignet, und zum 1ten April d. J. zu beziehen. Das Nähere ist daselbst bei dem Eigenthümer zwei Treppen hoch zu erfahren.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat
Februar 1828 getauft worden :

Dem Herrn D. Fuchs ein Sohn, Johann Albert Julius.
Dem Bedienten Prüfer ein Sohn, Gustaf Adolph. D.
Kutscher Koppelt ein Sohn, Wilh. August. D. Fär-
bergesellen Mitsche ein Sohn, Paul Rudolph Wilhelm.
D. B. Kammacherm. Springer eine Tochter, Louise
Charlotte. D. Schmiedeges. Sedel ein Sohn, Franz
Albert. D. B. Schuhmachermstr. Frh eine Tochter,
Johanna Heinriette. D. Rathsherrn und Kämmerer
Herrn Mügel eine Tochter, Clara Iphigenta Camilla
Maria. D. B. Bäckerstr. Zimmermann ein Sohn,
Immanuel Hermann. Dem B. Elschlermstr. Keinecke
eine Tochter, Ernestine. D. Zimmerges. Scholz eine
Tochter, Pauline Eleonora Dorothea. Dem Herrn
D. Saueremann eine Tochter, Emma Sophla. Dem
B. Schmiedemstr. Krickhahn ein Zwillingpaar, Carl
Gustaf und Pauline Friedericke Mathilde. Dem B.
Kupferschmiedmstr. Schreiber ein Sohn, Carl Gottlieb
Albert. Dem Schneider Schwappe ein Sohn, Joh.
Carl Wilhelm. Dem B. Töpfermstr. Purmann eine
Tochter, Louise Dorothea. Heinriette. Dem B. Schnel-
dermstr. Großer ein Sohn, Carl Gottlieb Ernst. Dem
Herrn Kaufmann Schmiedeck eine Tochter, Zullane
Constanze Beate. Dem B. Elschlerm. Koch ein Sohn,
Hugo Heinrich Paul.

Getraut :

Getraut: Herr Eduard Leopold Schott, Guthshes-
 siger in Sarnau, mit Jungfer Maria Carol. Gärtler.
Gestorben: Der B. Selsensieder: Oberälteste Gottl.
 Peucker, alt 79 J. 11 W. 19 T. an Altersschwäche.
 Des Zimmerges. Heisler Tochter, Carol Wilh. Doro-
 thea, alt 5 J. 1 M. an Auszehrung. Des B. Schnei-
 dermst. Langner Sohn, Gustaf Adolph, alt 1 J. 3 M.
 an Krämpfungen. Die Inwohner: Wittwe Susanna
 Unger, alt 72 J. an Geschwulst. Die Inwohner:
 Wittwe Beate Hierol, alt 46 J. am Schlage. Des
 B. Tischlerm. Reinicke Töcht. alt 1 Tag, an Krämpf.
 Der Senator und Bäcker: Oberälteste Herr Carl Wilh.
 Engler, alt 44 J. 8 M. an Kopfwassersucht. Des
 B. Töpfermst. Bauer Ehefrau Anna Rosina geb. Spa-
 lect, alt 47 J. an Krämpfungen. Der Inwohner in
 der Filschergasse Christ. Becker, alt 44 J. an Leberent-
 zündung. Der B. Schneidermst. und Lohnfuhrmann
 Joh. Christ. Steinbitz, alt 57 J. 2 M. an Brustwas-
 fersucht. Des well. gewes. Bäckermst. Schulz nachge-
 lasene Ehefrau Susanne Eleonore geb. Exler, alt 71 J.
 3 M. an Altersschwäche. Der B. Tuchmacherstr.
 Ernst Knoll, alt 52 J. an Auszehrung. Die Inwoh-
 ner: Wittwe Anna Schöpe, alt 75 J. an Altersschwäche.

Zu vermlethen.

Eine lichte massive Stube mit Alkove, Keller und
 Kammer, für einen Professionisten sehr gut eingerich-
 tet, ist in Groß-Plastenthal zu vermlethen und bald zu
 beziehen. Das Nähere ist bei dem Organisten in Eschö-
 plowitz zu erfragen.

Zu vermlethen.

In No. 13 am Ringe ist im Mittelstocke vorn her-
 aus eine Stube, mit oder auch ohne Meubles, zu ver-
 mlethen und bald zu beziehen. Das Nähere bei der
 Eigenthümerin.